

fusa est gratia in labiis tuis sang, so hatte ihre Stimme etwas unbeschreiblich Schönes und Ergreifendes, wie wenn himmlische Töne aus ihrem Herzen strömten, an das sich (wie es ihr schien) während dieses Gesanges Christus in Gestalt eines Sammes legte. Ein mythischer Umtausch ihres Herzens mit dem ihres himmlischen Bräutigams besiegelte den Liebesbund zwischen Geschöpf und dem Schöpfer. Bei allen diesen Gnadenströmungen verharrte sie in Demuth und getreuer Pflichterfüllung. Nachdem sie um 1200 die Klosterprofess abgelegt, ward sie 1205 zur Priorin des Klosters gewählt. Im J. 1206 trat sie auf den Rath des berühmten Predigers Johann de Virot und unter Zuthun der hl. Christina der Wunderbaren (s. d. Art.) in das Cistercienserkloster zu Aiwidres (Aquirias) unweit Brüssel. Hier genoß sie, was sie wünschte, Freiheit von jedem Vorsteheramt, da sie die französische Sprache nicht verstand und nie erlernen konnte, obgleich sie sonst in geistlichen Dingen eine tiefere als bloß menschliche Weisheit besaß. Indeß dauerten die Gnadenbezeugungen des Heilandes auch in dem neuen Aufenthalte fort. Während sie das Leiden Christi betrachtete, erschien sie am ganzen Leibe mit Blut übergossen. Einst nach der heiligen Communion von Wonnen, wie gewöhnlich, überströmt, bat sie, da es Zeit zum Tische war, aus Gehorsam und Demuth ihren Heiland, sie zu verlassen und bei einer andern Nonne einzukehren, und ihr Gebet fand Erhöhrung. Vor Verlangen nach dem Martyrium sprang ihr eine Herzader, wobei sie sehr viel Blut verlor und von Christus die Versicherung erhielt, er nehme dieses Blut als Martyrerblut auf. Einer Menge von Armen, Kranken und Versuchten verschaffte sie durch ihr Gebet Befreiung von ihren Leiden. Durch Gebet und strenge Bußwerke, zuweilen auch nur durch einen einzigen Blick, bekehrte sie die größten Sünder. Auf göttliches Geheiß übernahm sie dreimal ein siebenjähriges strenges Fasten, das erste Mal wegen der Abigenser, hierauf für die Bekehrung der Sünder und zuletzt zur Abwendung einer großen, der Kirche bedrohenden Verfolgung. Ausgerüstet mit der Einsicht in die Geheimnisse der Herzen, sagte sie prophetisch Vieles voraus und antwortete unter Anderem einem ihr nahe stehenden Bruder Bernhard auf dessen ängstliche Frage, ob die Mongolen auch in Deutschland einfallen würden, sie sei gewiß, daß dieß nicht geschehen werde. Während sie so nach allen Seiten hin den Lebenden half, ergoß sie ihre erfolgreichen Gebete auch für die Verstorbenen, deren Seelen ihr oft bald hilfsuchend, bald dankend und mit himmlischer Glorie umstrahlt erschienen. Ludgardis starb am 16. Juni 1246 in einem Alter von 64 Jahren, nachdem sie 40 Jahre zu Aiwidres gelebt hatte. Ihre interessante und merkwürdige Biographie hat der bekannte Dominicaner Thomas Cantimpranus, ihr Zeitgenosse und vertrauter geistlicher Freund, verfaßt und der vorher erwähnte Bernhard revidirt. (Vgl. Boll. Junii III, 231 sq.; La vie de sainte

Lutgarde, religieuse cistercienne d'Aywieres, par les moines de Lérins, L. 1875.) [Schröbl.]

Ludger (Lütiger, Lüdger), d e r h l., der erste Bischof von Münster, stammte aus einer begüterten Familie in Friesland. Sein Großvater Wursing war in der Nähe von Doornum ansässig und wegen seiner Biederkeit und Gerechtigkeit sowie wegen seiner Freigebigkeit und Leutfeligkeit allgemein geachtet. Er nahm sich unter der Herrschaft des Friesenkönigs Radbod (679—719) der verfolgten Christen an, obwohl er selbst noch Heide war, und erregte dadurch den Haß des Königs. Seit 677 waren bei den Friesen schon mehrere Missionare für die Verkündigung des Evangeliums thätig gewesen, wie Wilfried, Bischof von York in England, Wigbert, der hl. Willibrordus, der erste Bischof von Utrecht, und Wulfram seit 692, als Radbod von Pipin von Heristal bei Querfiedde besiegt worden war. Wursing entzog sich den Nachstellungen des Königs Radbod und begab sich auf fränkisches Gebiet, wo er bei Grimmoald, dem Sohne Pipins, gute Aufnahme fand und mit Gütern beschenkt wurde. Bei den Franken hatte das Christenthum schon tiefere Wurzeln geschlagen; Wursing fühlte sich unter ihnen jezt um so mehr zu der Religion hingezogen, der er schon längst seine Achtung und Ehrfurcht gezollt hatte, und trat mit seiner Familie zum Christenthum über. Durch verschiedene harte Schläge in seiner Familie geprüft, sollte er endlich auch vom Friesenkönige, nachdem dieser schwer erkrankt war, eine Genugthuung erhalten, indem derselbe ihm erklärte, er werde ihm bei seiner Rückkehr nicht nur sein väterliches Erbe zurückerstatten, sondern auch noch andere Güter schenken. Allein er hatte den Aufenthalt in Frankenlande liebgewonnen und erhielt von Karl Martell bedeutende Besitzungen bei Utrecht; auf das Anerbieten Radbods ging er insofern ein, als er seinen jüngern Sohn Thiatgrim nach Friesland zurückschickte, um die angebotenen Stammgüter wieder zu übernehmen. Dieser heiratete eine christliche Frau Diaburg und wurde der Vater des hl. Ludger, dessen Geburtsjahr man auf 744 n. Chr. ansetzen kann, weil dieser selbst in der von ihm verfaßten Vita Gregorii, seines Lehrers, erzählt, daß er als Knabe den hl. Bonifatius (gest. 755) gesehen und seine Ehrfurcht gebietende Gestalt und sein Silberhaar bewundert habe. Auf seinen eigenen Wunsch, bei einem tüchtigen Lehrer in die Schule zu gehen, brachten ihn seine Eltern als zwölfjährigen Knaben nach Utrecht zu dem Abte Gregorius, einem Schüler des hl. Bonifatius, der dafselbst eine berühmte Schule leitete und Zöglinge aus verschiedenen deutschen Gauen, auch aus dem Lande der Franken und aus England, um sich gesammelt hatte. Hier entwickelte Ludger seine reichen Talente, machte erfreuliche Fortschritte in der Wissenschaft und in allen christlichen Tugenden und erfaßte mit ganzer Seele den Beruf zum geistlichen Stande. Zwölf Jahre mochte er in Utrecht die Schule besucht haben, als ein Missionar Alubert